

HIMMELFAHRT UND WIEDERKUNFT

„Es ist gut dass ich fortgehe...“, hat Jesus zu den Jüngern am Abend vor seinem Leiden gesagt, und nach seiner Auferstehung sagte er zu Maria Magdalena: „Halte mich nicht fest... .“ Jesus musste fortgehen, er musste in das Haus seines Vaters und unseres Vaters gehen. Nicht, damit wir nun alleine auf uns gestellt sind, sondern dass wir eine neue Weise der Präsenz Gottes erfahren können, die in Wahrheit noch intensiver und radikaler ist, als die Jünger sie zu den irdischen Lebzeiten in Jesus erfahren konnten.

In diesem Geheimnis bzw. in dieser Spannung steht das heutige Festgeheimnis. Der irdische, in der Zeit lebende Christus musste gehen, damit wir dem himmlischen jederzeit begegnen können. Am Ende des Matthäusevangeliums sind Jesu Worte des Abschieds mit einer Zusage verbunden: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ Jesus geht, um zu kommen und zu bleiben.

Unmittelbar nach der Auferstehung haben die Jünger Jesus noch einmal in irdischer Präsenz erlebt. Sie haben den Auferstandenen gesehen, er hat mit ihnen gesprochen, sie haben ihn beim Brotbrechen erkannt. Zugleich muss diese Art der Erfahrung auch mit dem Erleben verbunden gewesen sein, dass Jesus als Auferstandener nicht mehr der vergänglichen Zeit angehört. So ist es ja eigentlich seltsam, dass ein und derselbe Autor, also Lukas, der sowohl das Evangelium als auch die Apostelgeschichte geschrieben hat, die Himmelfahrt Jesu unterschiedlich beschreibt. Im Evangelium steht, dass Jesus noch am Tag der Auferstehung in den Himmel aufgefahren ist, in der Apostelgeschichte, dass er erst nach vierzig Tagen in den Himmel aufgenommen wurde. Es ist eben eine außergewöhnliche Erfahrung, die nur schwer in Worte zu fassen ist.

Doch lenkt gerade die Darstellung in der Apostelgeschichte unsere Aufmerksamkeit auf einen wesentlichen Aspekt. Als Jesus in den Himmel aufgenommen wurde – symbolisch war das als eine Erhebung sichtbar -, wurde er von einer Wolke verhüllt und so den Blicken der Jünger entzogen. Die Wolke ist in der Bibel immer ein Bild für die Präsenz, die Gegenwart Gottes. Jesus wurde in die Gegenwart Gottes, also in der Haus des Vaters, aufgenommen.

Die Jünger blicken ihm nach und starren schließlich ins Leere. Da sind plötzlich zwei Männer und wecken sie wieder auf: „Was steht ihr da und schaut zum Himmel empor? Dieser Jesus, der von euch fort in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen.“ – Was soll das bedeuten?

Nun, es hat keinen Sinn, in den Himmel zu starren und Gott dort zu suchen. Die Jünger – und wir alle – haben eine Aufgabe hier auf der Erde. Dazu wird der Heilige Geist gegeben, der für diese Sendung zurüstet. Aber da ist noch etwas. Es ist ja die Rede davon, dass dieser Jesus wiederkommen wird, genauso wie er fortgegangen ist. Ist damit die Wiederkunft am Ende der Zeit gemeint? Davon ist hier aber nicht die Rede. Vielleicht werden wir eingeladen, über die unterschiedlichen Weisen seiner Wiederkunft auch in der Zeit nachzudenken und zu fragen, wo und wie wir ihm begegnen können.

Dass Jesus von der Wolke aufgenommen und verborgen wurde, bedeutet gerade nicht, dass er nun weg ist, ferne von uns. Im Gegenteil, er ist nun in der ewigen Gegenwart. Deshalb kann er zu jeder Zeit allen, die ihn suchen, begegnen, er kann in jede Zeit, in jedem Augenblick der Geschichte wiederkommen.

So hat Jesus Zeit seines irdischen Lebens selbst gesagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Wir können also die Wiederkunft Jesu im gemeinsamen Gebet erfahren.

Wie viel mehr gilt das für die Feier der Eucharistie: Die Emmausjünger haben die Gegenwart Jesu im Augenblick des Brotbrechens erkannt. Er ist freilich schon vorher zu ihnen gestoßen, aber sie hatten ihn nicht erkannt. Jesus war ihren Augen noch verborgen, obwohl er vor ihren Augen war. Im Grunde gilt das auch für uns alle jeden Augenblick. Jesus ist uns nicht ferne. Er ist immer bei uns, hat er gesagt, bis zum Ende der Welt. Aber die meiste Zeit erkennen

wir ihn nicht. Dann aber gibt es die Augenblicke, wo er buchstäblich aus dieser Wolke, die ihn verbirgt, hervortritt, und wir sehen, dass er da ist und immer da war.

Und dann ist da noch eine dritte Weise, wie er immer wieder in diese Zeit kommt. So hat Jesus zu den Jüngern gesagt: „Wer euch hört, hört mich“ – Also immer, wenn die Jünger sich vom Heiligen Geist so wandeln lassen, dass sie ganz mit Christus eins sind, wird Christus in dieser Welt erfahrbar. Auch das ist eine Form der Wiederkunft.

Aber was ist gemeint, wenn die beiden Männer sagen, dass wir ihn genauso wiederkommen sehen werden, wie er gegangen ist? Nun, Jesus wird, wenn er wiederkommt, kein anderer sein als der, der er im irdischen Leben war. Darin besteht der Irrtum mancher Endzeitprediger. Diese sagen, dass Jesus bei seiner Wiederkunft als Rächer kommen und die Bösen mit dem Schwert erschlagen werde. Sie meinen, dann würde Jesus so kommen, wie die Juden sich seinerzeit den Messias vorstellen haben. Und da sagen die beiden Männer ein deutliches Nein. Christus ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit. Er wird immer als der Barmherzige kommen.

So lädt uns das heutige Fest Christi Himmelfahrt ein, wachsam zu werden auf die vielen Male, wo Christus wiederkommt in unsere Zeit und unsere Welt. Der Heilige Geist, der in unsere Herzen ausgegossen wird, schärft unsere Wahrnehmung für die Gegenwart Gottes in der Welt und macht uns bereit, im Geiste Christi in dieser Welt zu leben und zu handeln, damit viele Menschen erfahren: Wir sind nicht von Gott verlassen, sondern Christus ist mitten unter uns, und wir können seine Gegenwart immer wieder neu erfahren. Himmelfahrt und Wiederkunft gehören untrennbar zusammen.

P. Dr. Clemens Pilar COP